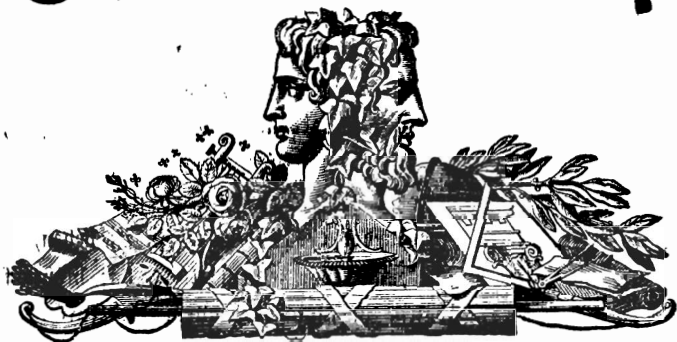


# Theater-Figaro.



Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Erster Jahrgang.

Redacteur: Herrmann Michaelson.

N<sup>o</sup> 104.

Montag, den 4. Mai

1840.

## Matrose und Eisbär.

Ein Wallfischfahrer aus Hull lag einst an einem Eisselde vor Anker, auf welchem sich in einer beträchtlichen Entfernung ein, nach Beute umherschweifender Eisbär zeigte. Ein Matrose von der Schiffsgesellschaft, der sich durch einen allzuhäufigen Zuspruch bei seiner Rumflasche zu einem künstlichen Muth gesteuert hatte, unternahm es, den Bären, der sich immer näher wagte, anzugreifen. Er ergriff darum eine Harpune, und ging wider alle Warnungen seiner Kameraden, auf das gefährliche Abenteuer aus. Ein ermüdender Weg von einer halben Seemeile über eine Oberfläche frischgefallenen Schnees und rauher Eisblöcke, führte ihn endlich auf einige Ellen weit von seinem Feinde, welcher zu seinem Erstaunen ihn unerschrocken anblickte und zum Gefecht herauszufordern schien. Der Muth des guten Helden begann jetzt schon gewaltig zu sinken, theils, weil durch

den langen Spaziergang der Geist des Kums in seinem Gehirne verdampft war, theils auch durch den drohenden und schrecklichen Anblick des Ungeheuers, das ihn unverwandt anstarrte. Er fällte also seine Lanze in einer Stellung, von der man nicht sagen konnte, ob sie offensiv oder defensiv war und stand still. Auch der Bär regte sich nicht. — Vergebens suchte der kühne Ritter alle seine Lebensgeister zu sammeln, um den Angriff zu machen; sein Feind war doch allzu fürchterlich, und der Anblick desselben überwältigte seinen ganzen Muth; vergebens erhob er ein Geschrei, hielt seine Lanze vor und that, als ob er angreifen wolle; der Feind, der dieses alles entweder nicht verstand oder nicht achtete, blieb fest auf seinem Posten stehen. Jetzt sängen die Glieder des Matrosen an zu beben, die Harpune zitterte in seinen Händen, und vor seinem Auge, das bisher fest geblieben war, begann es gewaltig zu flimmern; allein die Furcht, vor seinen Kameraden zum Gelächter zu werden, übte noch ihren Einfluß, so, daß er den Rückzug nicht anzutreten wagte. Der Eisbär aber, der entweder weniger Ueberlegung besaß, oder die Folgen weniger berücksichtigte, begann jetzt, mit der unverschämtesten Berwegenheit vorwärts zu schreiten. Seine Annäherung und sein kühner Schritt überwand jetzt alle Bedenklichkeiten, die unsern Abentheurer bisher noch auf dem Platze gehalten hatten. Er wandte sich schnurstracks zur Flucht. Aber jetzt kam erst die rechte Gefahr. Die Flucht des Matrosen ermutigte den Bären zur Verfolgung, und da er besser auf dem Schnee marschieren konnte, als jener, so kam er dem Flüchtling bald auf die Sohle. Dieser warf also seine einzige Waffe, die Harpune, die ihn auf der Flucht hinderte, von sich, und lief weiter. Dieses zog glücklicherweise die Aufmerksamkeit des Bären auf sich; er stand, beroch sie, biß sie entzwei, und begann dann wieder seine Jagd. Schon war er wieder dem bebenden Seemann auf den Fersen, als dieser, des günstigen Effekts der Lanze eingedenk, einen seiner Pelzhandschuhe fallen ließ, und abermals aus allen Kräften Reißaus nahm. Da nun der Eisbär wieder stehen blieb, um zu untersuchen, so nahm der Flüchtling seines Vortheils wahr, und gewann abermals einen bedeutenden Vorprung. Noch immer gab aber Meister Brumm seine Verfolgung nicht auf, mit der unverschämtesten Beharrlichkeit folgte er abermals, nur der andere Handschuh und zuletzt der Hut, den er mit seinen Zähnen und Tagen in Stücke riß, hielten ihn einige Augenblicke auf. Und ohne Zweifel würde der unvorsichtige Abentheurer, dem schon der Athem und die Kraft ausging, sein Opfer geworden sein, wäre ihm nicht noch zu rechter Zeit die Schiffsmannschaft

zu Hülfe gekommen, welche, die Gefahr des Gefährten erkennend, zu seiner Rettung ausgerückt war. Der kleine Phalanx öffnete ihm einen Durchgang, und schloß sich wieder, um den verwegenen Angreifer zu empfangen.

Obwohl der erschrockene Flüchtling jetzt von seinem Gegner nicht mehr erreicht werden konnte, so lief er doch noch, von Angst getrieben, immer weiter fort, und ruhte nicht, bis er das Schiff erreicht hatte. Brumm stand still, besann sich weislich und musterte einen Augenblick seine Feinde mit aller Besonnenheit eines erfahrenen Feldherrn; dann drehte er sich, weil er die Schaar doch etwas zu zahlreich und überlegen fand, ganz bedächtig um, und trat unangefochten einen ehrenvollen und sichern Rückzug an.

### A n a l i - B o n b o n s .

Die Weiber, welche ihre Männer so ganz beherrschen und was rechts zu thun glauben, wenn sie, ohne erst viel zu fragen, machen, was sie wollen, begeben da eben oft selber die allerdümmsten Streiche. Hier ein kleines Exempelchen: Ein Landmann am Rhein, kein Verschwender, aber, in Hoffnung eines Gewinnstes, manchen Groschen nach Frankfurt tragend, um in die dortige Lotterie zu setzen, worüber des Reisens seiner theuern Ehehälfte kein Ende war, zog nach einem kleinen Städtchen zu Markte. Seine Produkte gingen rasch und theuer ab. Die, nicht unbedeutende Losung, in preussischem und bayrischem Papiergeld bestehend, legte er sorgfältig in seine Rocktasche zusammen. Gegen Abend wird's ihm unterwegs etwas kalt. Er trinkt ein Gläschen mehr, als sonst, kommt, davon müde und träge, nach Haus und legt sich sogleich zu Bett. Die Frau, neugierig, was ihr Mann, der wieder nicht weit von Frankfurt war, gethan haben könne, uutersucht später die Briestafche und wirft voller Wuth über ihres Mannes Spiellust, als vermeintliche Lotterie-Loose, das ganze Papiergeld in den Ofen. Beim Erwachen des Mannes am andern Morgen und bei der überklugen Ehegattin höhnlischen Fragen nach dem gestrigen Erlös, gab es für die Frau eine nur zu verdient, fühlbare Aufklärung.

### W e l t - C o u r i e r .

257. Neulich ist Demoiselle Rachel, die größte, französische Tragödin ihrer Zeit — ausgezischt worden, wobei es zu einem heftigen Kampfe kam mit den, von Direktion wegen bestellten Claqueurs. Man sagt, es sei der Grund dieser mißfälligen Aeußerungen nur ihre Habsucht, die gar keine Grenzen mehr kenne. Wenn's wahr ist, haben die Zischer was für sich. Das Theatre français soll dieser Künstlerin übrigens eine Offerte gemacht haben, welche fast allen Glauben übersteigt. Man bot ihr für jedes Auftreten 1000 Frcs., (250 Thaler,) mit der Bewilligung, wenn sie kann und mag, alle Tage zu spielen. — Würde Demoiselle Rachel das zu leisten im Stande, so bezöge sie eine jährliche Gage von noch etwas mehr, als neunzigtausend Preussischen Thalern!

258. Madame Deffor hat in Ofen, vorher in Pesth, mit vielem Beifall gastirt. Man hat sie bekränzt und besungen. Bei der „Königin von sechzehn Jahren“ war das Haus sehr voll, bei der „Maria Stuart“ gänzlich erschrecklich leer. Es war also nur ein theilweiser Enthusiasmus, der, ganz in der Nähe betrachtet, oft sehr kurios aussieht.

259. Raupach fängt jetzt an, gegen seine Recensenten aufzutreten. Er hat das zuerst nach der, theilweise sehr übel mitgenommenen Tragödie: „Boris Godunow,“ gethan.

260. Fräulein von Hasselt, die, in ihrer Art glückliche Rivalin der Lutzer, ist — kein Fräulein mehr. Sie hat sich mit einem jungen Componisten, Namens Barth, vermählt.

261. Der vielgefeierte Escamoteur und Physiker Döbler ist in Pesth gefährlich erkrankt, jedoch wieder auf dem Wege der Besserung.

262. Halm's, des Griseleden-Dichters neueste Tragödie: „Ein mildes Urtheil“ hat in Wien an der Burg viel Glück gemacht und soll eben so poetisch, als bräutlich sein.

263. Man hat diesmal die große Taglioni bei ihrem Gastspiel in Wien weit lauter aufgehört, wie voriges Jahr; das spricht wieder einmal für das alte: „Wird man wo gut aufgenommen“ u. s. w.

264. Das Lustspiel der Prinzessin Amalie von Sachsen „Die Braut aus der Residenz“ ist in's Französische übersetzt worden.

265. Demoiselle Enghaus trat am 4. April zum letztenmale in Hamburg auf, um ihrem Engagement nach Wien zum Burgtheater zu folgen. Das Hamburger Publikum überschüttete sie mit Achtungsbeweisen. Es verliert diese Künstlerin nur höchst ungern. (Demoiselle Enghaus wird, wie Figaro bereits gemeldet, noch im Laufe dieses Monats in Breslau gastiren.)

266. Wittve und Kinder Wolframs, des Componisten der „zauberten Rose, des Bergmönchs u. s. w. haben von der Gnade Sr. Majestät unseres Königs, ein Benefiz im Opernhaus erhalten. Man giebt dazu den Oberon. Warum keine Oper von Wolfram selber?

267. Von Adam ist, in Berlin komponirt: eine Art von Zauber-Singspiel mit Ballet „Die Hamadryaden“ im Opernhause mit Beifall gegeben worden. — Auch die Schülerin Adams, Demoiselle Couraud, hat sich dort hören lassen.

268. In Prag ist der Ex-Cantor der dortigen Synagoge, Meyer, von dem Theater-Director Stoeger engagirt worden, der ihn für die Bühne ausbilden läßt, was ihm allerdings mehr eintragen wird, als seine Cantorstelle. Die Stimme soll eine der schönsten sein.